

Gottfried Benn – Wechselspiele zwischen Biographie und Werk

Herausgegeben von
Matías Martínez



WALLSTEIN VERLAG

INHALT

MATIAS MARTINEZ	
Vorwort	7
REGINE ANACKER	
Unaufhörliche Verwandlungen – Poetik und Mutation in Benns Werk	11
MICHAEL ANSEL	
Zwischen Anpassung und künstlerischer Selbstbehauptung. Gottfried Benns Publikationsverhalten in den Jahren 1933 bis 1936	35
MORITZ BASSLER	
»Ewigkeit der Accent« – Benns und Einsteins Widmungsgedichte <i>Meer- und Wandersagen</i> und <i>Die Uhr</i>	71
DIETER BURDORF	
Benn als Fest- und Gedenkredner	85
JOACHIM DYCK	
Gottfried Benn, ein »reinrassiger Jude«?	113
MICHAEL ESKIN	
»Ich bin ... mir selbst begegnet«: Zu einer Denkfigur bei Benn, Celan und Grünbein	133
MARCUS HAHN	
Die armen Hirnhunde: Gottfried Benn und die Neurologie um 1910	149
THEO MEYER	
Kreative Subjektivität bei Gottfried Benn	171
THORSTEN RIES	
Notizbuchexperimente. Strategien der Textproduktion in Gottfried Benns »Arbeitsheften«	203

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2007
www.wallstein-verlag.de
Satz: Da-TeX Gerd Blumenstein (www.da-tex.de)
Umschlaggestaltung: Basta Werbeagentur, Steffi Riemann
Druck: Hubert & Co, Göttingen
ISBN 978-3-89244-964-5

HANS DIETER SCHÄFER	
Gottfried Benn und das Offizierskorps	231
JOACHIM VAHLAND	
Entzauberte Moderne. Gottfried Benn und Max Weber . . .	255
SILVIO VIETTA	
Egon Vietta und Gottfried Benn – Kritischer Dialog in schwierigen Zeiten	273
PERSONENREGISTER	295

Vorwort

Denkt man an einflußreiche literaturwissenschaftliche Theorien der letzten Jahrzehnte, klingt ein Sammelband zum Thema »Wechselspiele zwischen Biographie und Werk« hoffnungslos veraltet. So selbstverständlich sich der Umgang mit dem Autor in der literaturhistorischen Praxis zumeist darstellt, so prekär erscheint er in der Literaturtheorie. Wer hier den Autor als Bezugspunkt der Interpretation literarischer Texte zuläßt, setzt sich dem Verdacht methodischer Naivität aus. Gern wird ein »biographischer Fehlschluß«¹ moniert, weil literarische Werke auf den Status bloßer Symptome der Biographie ihres Autors reduziert würden, oder es wird auf den »Tod des Autors« (Roland Barthes) hingewiesen, weil der Autor kein autonomes kreatives Individuum, sondern nurmehr ein »Schnittpunkt von Diskursen« sei.² Auch wenn sich inzwischen in der Literaturtheorie eine »Rückkehr des Autors« abzuzeichnen beginnt,³ wiegen die methodischen Vorbehalte gegen den Autor immer noch schwer.

Benn selbst hat sich über den Zusammenhang zwischen Biographie und künstlerischem Werk verschiedentlich in ähnlich ablehnender Weise geäußert. Eine bekannte Passage aus dem autobiographischen Text *Doppelleben* (1951) nimmt dazu folgendermaßen Stellung:

Die Einheit der Persönlichkeit ist eine fragwürdige Sache. Man stelle sich vor, der Schöpfer der Relativitätstheorie solle diese Theorie in seinem Privatleben ausdrücken, oder einem Sanskritforscher solle man seine Hieroglyphen bei Tisch anmerken oder einen Existentialisten müsse seine Philosophie hindern, Hockey zu spielen, auch das tagelange Angeln sehr aktiver Politiker ist bekannt. Ich sah 1914 in der Metropolitan Oper den kleinen, dickbäuchigen Caruso, der seine freien Abende bekanntlich nicht mit Mythen und Mysterien, sondern mit Patiencelegen verbrachte, und ich hörte seine wahrhaft arielhafte, arionschöne Stimme – auch eine Diskrepanz! Oder Rousseau, der Zöllner, klebt am Schlagbaum statutengemäß die Zettel auf die Koffer – und sonntags die schönen Wahnsinnsbilder! Kurz, Denken und Sein, Kunst und die Gestalt dessen, der sie macht [...] sind völlig ge-

1 William K. Wimsatt / Monroe C. Beardsley, »Der intentionale Fehlschluß«, in: Fotis Jannidis u.a. (Hgg.), *Texte zur Theorie der Autorschaft*, Stuttgart 2000, S. 84-101.

2 Roland Barthes, »Der Tod des Autors«, ebd., S. 185-193.

3 Vgl. Fotis Jannidis u.a. (Hgg.), *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*, Tübingen 1999.

trennte Wesenheiten – ob sie überhaupt zusammengehören, lasse ich dahingestellt.⁴

In diesen Zeilen, denen sich viele ähnliche anschließen ließen, trennt Benn unter dem Stichwort »Doppelleben« strikt zwischen Biographie und Werk. Doch der Interpret von Benns Werken sollte dieser Selbstbeschreibung nicht unbedacht folgen, ebensowenig wie den theoretischen Dogmen gegen die Legitimität des Autors als Interpretationsinstanz. Fordert Benn in seinen Werken, im Gegensatz zur zitierten Passage, die Bezugnahme auf den Autor nicht selbst immer wieder heraus? Legt nicht gerade die Ablehnung »kontinuierlicher Psychologie«⁵ als Darstellungsprinzip in den autobiographischen Texten besonders nahe, zum besseren Verständnis den biographischen Kontext des Individuums Gottfried Benn zu rekonstruieren? Gilt das nicht in ähnlicher Weise für die radikalen Montage-Essays und für die großen Prosatexte *Roman des Phänotyp* und *Der Ptolemäer*? Erzwingen nicht gerade Benns offensichtliche Selbstinszenierungen in den Briefen den Vergleich mit seiner realen Existenz? Ist das lyrische Ich, das in den *Morgue*-Gedichten (1912), den Montage-Gedichten der Zwanziger Jahre, den *Biographischen Gedichten* (seit 1938) und den Phase II-Gedichten der Fünfziger Jahre zu Wort kommt, wirklich angemessen zu verstehen ohne Bezug auf Benns Beruf und die diversen Stationen seiner Biographie? Sind nicht Dr. Werff Rönne, Held des *Gehirne*-Novellenzyklus (1914-16), Diesterweg, Protagonist der gleichnamigen Novelle (1917), Oberarzt Dr. Olf aus der szenischen Satire *Etappe* (1915) und Jef van Pameelen, Hauptfigur der kurzen Dramen *Der Vermessungsdirigent* (1916) und *Karandasch* (1917), recht direkte Artikulationsorgane ihres Autors?

Es ist nicht nur methodisch legitim, sondern auch hermeneutisch fruchtbar zu untersuchen, wie sich Autoren, in- und außerhalb ihrer Texte, als Autoren konstruieren. Für das Verständnis von Gottfried Benns Werk ist diese Fragestellung besonders aufschlußreich: Mit welchen Autoren, das heißt auch: mit welchen Modellen literarischer Autorschaft setzt er sich auseinander? Welche Autorkonzeptionen nimmt er implizit oder explizit in Anspruch? Wie gestaltet er in seinen Gedichten, Erzählungen, Essays und Briefen die Instanzen ›lyrisches Ich‹, ›Erzähler‹, ›Autor‹ und ›Verfasser‹? Die Aufsätze des vorliegenden Bandes sind den vielfältigen Aspekten von Benns Autorschaft gewidmet.

4 Gottfried Benn, »Doppelleben«, in: *Sämtliche Werke* (Stuttgarter Ausgabe), Bd. 5, Stuttgart 1991, S. 83-176, hier S. 143 f.

5 Gottfried Benn, »Lebensweg eines Intellektualisten«, in: *Sämtliche Werke* (Stuttgarter Ausgabe), Bd. 4, Stuttgart 1989, S. 154-197, hier S. 164.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes wurden auf einer Tagung vorgestellt und diskutiert, die Teil der von Joachim Dyck und dem Herausgeber im Mai 2004 organisierten *Bremer Gottfried Benn-Tage* war. Die Durchführung der Tagung und die Vorbereitung dieses Bandes wurde durch die großzügige finanzielle Unterstützung der *Bremen Marketing*-Gesellschaft möglich, der dafür herzlich gedankt sei – ebenso wie Joachim Dyck, dem profunden Kenner Benns, für seine vielfältige Hilfe.

Matias Martínez